

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

204 (3.9.1927) 40 Jahre SPD Karlsruhe





# 40 Jahre SPD Karlsruhe

1887

Vom Grüppchen zur stärksten Partei

1927

## Veteranen aus der Karlsruher Arbeiter-Bewegung



Andreas Kalnbach



Moritz Lutz



Bruno Tappert



Ferdinand Kopf



Hermann Eichhorn (Cherusker)



Gottlob Schwerdt

## 15 bis 43 jährige Tätigkeit für die Sozialdemokratie

### Bezirk Südstadt

43 jährige Mitgliedschaft  
Karl Schirrmann (Dr. Klotz), Fritz Möhrlein.

37 jährige Mitgliedschaft  
Moritz Lutz, Ferdinand Kopf, August Schwall, Hans Reinmüller, Karl Dammert.

36 jährige Mitgliedschaft  
Karl Kraus, Jakob Kraft.

35-30 jährige Mitgliedschaft  
Albert Böhl, Heinrich Bernauer, Oskar Trinks, Heinrich Fischer, Gottlob Schwerdt, Eugen Gabel.

30-25 jährige Mitgliedschaft  
Franz Salert, Wilhelm Hof, Jakob Ring, Heinrich Grether, Heinrich Sauer, Philipp Kopp, Karl Mayer, Eugen Weiss, August Siegmund, Leopold Rückert, Josef Wachter, Johann Zürn, Friedrich Siegmund, Josef Bernauer, Ludwig Glaas, Heinrich Weingärtner, Adolf Rother, Max Zosel, Gustav Krüger, Friedrich Reck.

Genossinnen  
15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Emma Fischer, Rückert, Dora Trinks, Emilie Sauer, Katharina Eiche, Karoline Benzing, Luise Krüger, Paula Schwerdt, Marie Stoll, Frieda

Reinmüller, Magdalena Weiss, Anna Bernauer, Anna Jock, Mina Sitt, Marie Fäßer, Salome Schwall, Lina Zimmer, Frieda Bayer, Mina Sigmund, Wetzlar, Luise Schwarz, Lina Westermann, Amalie Wachter, Marie Pöhlmann, Burri, Emma Ring, Kieter, Lisel Zinkgraf, Mina Krebs, Martha Schöpflin, Luise Adam.

### Bezirk Mühlburg

36 jährige Mitgliedschaft  
Hermann Straub, Friedrich Nitschky.

32-31 jährige Mitgliedschaft  
Hermann Laible, Wilhelm Koch.

28-26 jährige Mitgliedschaft  
Heinrich Hock, Sebastian Hilz, Josef Dürrnagel, Karl Fißer, Wilhelm Karcher, Philipp Frey.

Genossinnen  
15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Elise Koch, Betty Hilz, Emilie Karcher, Gilbert, Anna Genth, Bobeck.

Bezirk Weststadt  
40-31 jährige Mitgliedschaft  
August Friedrich, Christian Haag.

27-26 jährige Mitgliedschaft  
Heinrich Wolf, Adam Kling, Karl Schmid, Rudolf Günther, Oskar Geizer.

Genossinnen  
15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Anna Wolf, Ida Wüstner, Pauline Philipp, Johanna Marum, Josefina Rausch, Anna Schneider, Marie Haas, Therese Steinbach, Marie Mehl, Christine Schmitt.

### Bezirk Mittel- und Südweststadt

40-37 jährige Mitgliedschaft  
Bruno Tappert, Michael Keller.

36 jährige Mitgliedschaft  
Georg Schöpflin, Bruno Sartori.

33-31 jährige Mitgliedschaft  
Eugen Geck, Hermann Temmler, Dr. Adam Remmele, Dr. Engler, Josef Biehle.

27-26 jährige Mitgliedschaft  
Konrad Mehr, Fritz Kröneck, Wilhelm Bergmann, Friedrich Siegmund, Eduard Kluge, Gottlob Benz.



**Genossinnen**

15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Sophie Kolb, Philippine Remmele, Engler, Prull, Herm, Mina Sig-  
mund, Alwine Kluge, Pauline Bergmann, Marie Stehmer, Anna  
Bieger.

**Bezirk Oststadt**

37 jährige Mitgliedschaft  
Franz Pongratz.  
34—30 jährige Mitgliedschaft  
Heinrich Uhrig, Jean Haas, Karl Brandel, Philipp Argast.  
29—25 jährige Mitgliedschaft  
Friedrich Göttmann, Eberhard König, Karl Götz, Fridolin Deubel,  
Friedrich Reich, Max Steiner, Peter Rucker.  
Genossinnen  
15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Kiesel, Rosa Hipp, Hermine Herkert, Kunigunde Fischer, Emilia  
Roderer, Getto, Ida Pongratz, Luise Fessler, Emma Zäpfel, Rucker,  
Luise Zinkgraf.

**Bezirk Altstadt**

39 jährige Mitgliedschaft  
Robert Hüttner.  
37 jährige Mitgliedschaft  
Ferdinand Fischer, Theodor Zenker.  
34—31 jährige Mitgliedschaft  
Anton Weißmann, Jakob Weiß.  
29—25 jährige Mitgliedschaft  
Jakob Wachsmann, Karl Koch, Ludwig Bühler, Hermann Lang,

Hermann Stenz, Ludwig Schweinfurt, Josef Feil, Friedrich Hopf, Ar-  
tur Dietrich.

**Genossinnen**

15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Magdalena Jung, Marie Weißmann, Paulina Nufer, Emma Schil-  
linger, Fanny Müller, Sofie Dietrich, Selma Lang, Frohmeier.

**Bezirk Kuppurr**

34—31 jährige Mitgliedschaft  
Richard Horter, Karl Kleinhaus, Wilhelm Niedermeier.  
27—26 jährige Mitgliedschaft  
Albert Hof, Eduard Meder, Josef Breuer, Emanuel Fortwängler,  
Paul Hurschig, Friedrich Lichtenfels.  
Genossinnen  
15 jährige Mitgliedschaft  
Emma Horter, Luise Stiefel, Marie Eisele.

**Bezirk Grünwinkel**

30 jährige Mitgliedschaft  
Adolf Kuhn, Anton Siegel.  
29—25 jährige Mitgliedschaft  
Jakob Maier, Karl August Sautter, Franz Böder, Christian Busse,  
Karl Letterer, Franz Jarolimek.

**Bezirk Rinsheim**

36 jährige Mitgliedschaft  
August Schächtele.

33—30 jährige Mitgliedschaft  
Friedrich Wörner, Otto Schucker.

27—26 jährige Mitgliedschaft  
Wilhelm Kiefer, Christian Eberhardt.

**Genossinnen**

15 jährige Mitgliedschaft  
Maria Sauter.

**Bezirk Beiertheim**

33—30 jährige Mitgliedschaft  
Max Gräber, W. Traub, Valentin Müller.  
26—25 jährige Mitgliedschaft  
Friedrich Schulz, Karl Bürker, Peter Fröhlich.

**Genossinnen**

15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Katharina Grässer, Luise Fröhlich.

**Bezirk Daxlanden**

31 jährige Mitgliedschaft  
Josef Beller.  
29—25 jährige Mitgliedschaft  
Hermann Kutterer, Anton Rastetter, Heinrich Hofmann, Hermann  
Müller-Würtz, Hermann Kober, Simon Bertsch, Friedrich Wilhelm  
Höll.  
Genossinnen  
15 und über 15 jährige Mitgliedschaft  
Emma Füg, Margarete Pflüger, Magdalene Müller-Würtz.

**Erinnerungen aus Arbeits- und Kampfjahren**

**Aus Schwerer Zeit**

Als ich 1873 nach Karlsruhe kam, war es für mich eine Selbst-  
verständlichkeit, daß ich mich den Ideen der Sozialdemokratie mit  
allen meinen Kräften widmete. Ich trat in vielen Versammlungen  
als Redner auf und bekleidete unter dem Sozialistengesetz den Posten  
des Vertrauensmannes der Partei für den 10. badischen Reichs-  
tagwahlkreis. In mehreren Wahlperioden war ich auch Reichs-  
tagkandidat für den 13. badischen Wahlkreis Bretten-Eppingen.  
Während der Wirkung des Ausnahmegesetzes mußte ich auch meh-  
rere Freiheitsstrafen absitzen; z. B. im Hochverratsprozeß 1881  
gegen Breuer und Genossen wurde ich verhaftet und von Karlsruhe  
nach Berlin in Untersuchungshaft abgeführt, jedoch hat man mich  
dann in Leipzig nach dreimonatlicher Haft freigesprochen. Bei den  
Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium in Karlsruhe wurde ich mit  
den Genossen Volderauer und Seufert als die ersten Vertreter der  
Sozialdemokratischen Partei gewählt. Auf den drei ersten Parteitagen  
nach Fall des Sozialistengesetzes vertrat ich die Genossen des  
10. badischen Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal. Im Jahre  
1884 übernahm ich eine Gastwirtschaft, die bis 1900, dem Jahre  
meiner Uebersiedlung nach Hamburg, der Sammelpunkt der Par-  
teigenossen war. Hier wurde manche geheime Sitzung abgehalten,  
so manche Aktion der Partei beraten und vor allen Dingen der  
„Züricher“ in Empfang genommen und verteilt. Es fand so manche  
Haussuchung bei mir statt, aber gefunden hat bei mir keiner etwas.  
Zusammenfassend kann ich also wohl bemerken, daß ich da-  
mals alles getan habe, was in meinen Kräften stand. Ich hoffe,  
daß die jüngeren Genossen und Genossinnen nachzueifern werden  
und die gerechten Ideen der Sozialdemokratie in allen Schichten  
des Deutschen Volkes zum Siege führen werden.  
Andreas Kalnbach, Hamburg.

**Im Kampfe mit dem Schandgesetz**

Bei Verhängung des Sozialistengesetzes im Jahre 1878 befand  
ich mich in Karlsruhe in der Lehre. Nachdem der erste Schrecken  
vorüber war und die sozialistische Post anfang zu funktionieren,  
wurde ich von einem Parteigenossen namens Rosenfelder, der in  
einem Hinterhäuschen in der Ruppurrerstraße 34 wohnte, meh-  
rere Male ausersuchen, den Sozialdemokrat bekannten Parteigenossen  
zuzutragen. Dafür erhielt ich jeweils 20 Pfennige. Ich will nun  
nicht sagen, daß ich damals aus Ueberzeugung den Sozialdemokrat  
kolportierte, soweit war mein politischer Sinn noch nicht vorge-  
schritten, wahrscheinlicher waren es die 20 Pfennige, die mich  
bewogen haben, die Zeitung auszutragen.

Nach meiner dreijährigen Wanderschaft und dreijährigen Mili-  
tärzeit kam ich wieder nach Karlsruhe und war abermals bei mei-  
nem früheren Lehrmeister in Arbeit. Von den Genossen, die ich  
in den Jahren 1876 bis 1879 kennen lernte, fand ich so manchen  
wieder. Es waren das insbesondere der Feuerschmied Karl  
Siebert, sowie der Schlosser Leopold Rückert, der Vater  
des jetzigen Landtagsabgeordneten Rückert, Siebert, Rückert und  
andere hatten in der Zwischenzeit einen Pfeifenklub gegründet, der  
in der Platane sein Stammlokal hatte. Diesem Pfeifenklub trat  
ich bei und wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit zu dessen Vor-  
stand gewählt. In diesem Pfeifenklub, wie auch übrigens in vielen  
anderen, wurden regelmäßig Beiträge gesammelt für den „Mann  
im Mond“, d. h. Parteibeiträge.

Bei den Faschingswahlen im Jahre 1887 fand in Clevers Halle  
eine Versammlung statt, mit dem ausgesprochenen Zweck: Grün-  
dung eines sozialistischen Wahlvereins. Referent war der Kan-  
didat des 10. Reichstagswahlkreises Adolf Geck. In der Versamm-  
lung, die gut besucht war, gingen Listen zur Eintragung herum;  
das Ergebnis der Eintragungen war befriedigend. Genosse  
Schwab wurde zum Vorstand gewählt. Dieser neugegründete  
Wahlverein betrieb nun mit Eifer die Wahlagitation. An einem  
Sonntag machte der Verein mit dem Kandidaten Adolf Geck einen  
Ausflug nach Mühlburg in die Brauerei Stahlmüller. Die Polizei-  
schar, die uns in und ohne Uniform begleitete und in Mühlburg  
schon vorhanden war, war stärker als der ganze Wahlverein, und  
so kam es, daß uns von einem Polizeiwachtmeister das Singen  
den Marschliedern in der Wirtschaft verboten wurde. Geck fragte  
den Polizeigewaltigen, ob das Klavierspielen ebenfalls verboten sei,  
was der Polizeimann, wegen der sozialistischen Tendenz des Spiels,  
auch als verboten erklärte. Daraufhin erklärte Geck, der nicht nur  
ein guter Klavierspieler war, sondern auch gut pfeifen konnte, aber  
das Pfeifen können Sie uns nicht verbieten, worauf dann die Mar-  
seillaise gepfiffen wurde.

Ein langes Leben hat der Wahlverein, der so unter polizeilicher  
Bewachung gestanden ist, nicht gehabt. Polizeikommissär Argast

ließ dem Vereinskassier Leopold Schmidt die Mitteilung zugehen,  
daß er andern Tags zu bestimmter Stunde die Kasse beschlagnah-  
men lasse und der Verein anzulösen sei. Zur angegebenen Stunde  
wurde die Kasse von dem Polizeikommissär und einigen anderen  
Polizisten abgeholt. Die Kasse, die nur aus einer Blechbüchse  
bestand, enthielt einen ganzen Pfennig. Der Verein war zwar auf-  
gelöst, aber die Genossen fanden sich regelmäßig bei dem Genos-  
sen Kalnbach in der Wirtschaft zum Ritter in der Kronenstraße ein.  
Zu erwähnen ist noch, daß der Genosse Schwab aufgrund des  
Druckes der Polizei bald nach seiner Wahl zum Vorstand sein Amt  
niederlegte und nach Amerika auswanderte. Die Geschäfte wurden  
dann von den Genossen Kalnbach und Volderauer weitergeführt.

Interessant ist eine Versammlung, die im „Salmen“ am Lud-  
wigsplatz stattfand, wobei Volderauer den Vorsitz führte. Er fragte  
bei der Eröffnung der Versammlung an, ob dieselbe polizeilich über-  
wacht sei. Es meldete sich niemand. Es war aber ein Polizei-  
beamter in Zivil anwesend, der von einigen Genossen erkannt war  
und dann, weil er sich nicht meldete, an die frische Luft befördert  
wurde.

Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 wurde erneut ein  
Wahlverein gegründet, dem ich alsbald beitrug und bis heute un-  
unterbrochen angehöre. Merkwürdig war es, daß viele Genossen,  
die 1887 dem Wahlverein angehörten, 1890 und auch später nicht  
mehr gekommen sind, darunter auch der während des Ausnahme-  
gesetzes als Vertrauensmann für Karlsruhe tätige Alexander Ruch  
und eine größere Anzahl anderer Genossen.

Der Pfeifenklub „Platane“ wurde noch lange beibehalten. In  
der Platane, unter dem Wirt Genosse Fritz Schaufelberger, spielte  
sich längere Zeit ein geselliges und geistiges Leben ab. Im Jahre  
1895, nach Gründung des Gesangsvereins Lassallia, war der Da-  
seinszweck des Pfeifenklubs erschöpft und ging mit Maus und  
Kegel in die Lassallia über.  
August Schwall, Karlsruhe.

**Wie es war**

Am 3. Oktober 1883 kam ich aus meiner letzten Arbeitsstelle  
in Konstanz a. B. über Hechingen, Tübingen, Stuttgart, Pforzheim  
als „Tippelbruder“ in Karlsruhe zugereist. Im Glasergerwebe  
bestand zu der Zeit die 12stündige Arbeitszeit und Gesellen und  
Lehrlinge waren bei einem Wochenlohn von 5—8 Mark alle in  
Kost und Logis beim Meister. So auch in der Glasererei B. Sei-  
derer, wo ich am 4. Oktober in Arbeit trat. Ich bekam nach lan-  
gem Feilschen 8 Mark pro Woche, während bisher Löhne von  
3—7 Mark bezahlt wurden. Es mußte aber erst 14 Tage geschafft  
werden, ehe „Lohn gemacht“ wurde. Die schmale Kost und der  
geringe Lohn veranlaßte uns bald, dieses Joch abzuschütteln, wes-  
halb wir, einige beherzte Kollegen, eine Organisation der Glaser  
in Karlsruhe im Jahre 1885 gründeten. Da auch im April 1885 der  
Verband der Glaserer des Reichslands mit Sitz in Wiesbaden  
gegründet war, wurde dann eine Zahlstelle in Karlsruhe eröffnet.  
In der Ortsverwaltung war ich von 1885 und wurde im Januar  
1890 als 1. Vorsitzender gewählt. Diesen Posten habe ich bis  
September 1900 ausgeübt, bis ich dann am 15. September 1900  
mein Amt als 1. Vorsitzender des Zentralverbandes der Glaser  
und verw. Berufsgen. Deutschlands und Redakteur der Glaserzeitung  
antrat. Der Sitz des Verbandes kam von Wiesbaden nach Karlsru-  
he und wurde 1920 nach Leipzig verlegt. Am 1. Januar 1923  
schloß sich der Glaserverband dem Bauergewerksbund an, wodurch  
ich durch einstimmige Wahl der Delegierten als Reichsfachgruppen-  
Obmann der Glaser in den Hauptvorstand ins Bundesbüro nach  
Hamburg kam. Nach 42jähriger Mitgliedschaft und 26 Jahre als  
Angestellter bin ich dann am 1. Januar 1927 in den Ruhestand ge-  
treten.

Was meine politische Tätigkeit betrifft, so bin ich am 11. März  
1896 im Sozialdemokratischen Verein für den 10. badischen Wahl-  
kreis in Karlsruhe der Partei beigetreten und gehöre der SPD. un-  
unterbrochen heute noch an, obwohl meine Vorstandskollegen in  
Leipzig alle USP. waren. Bei der Stadtverordnetenwahl im April  
1896 wurden 11 Genossen in der 3. Klasse gewählt und am 1. Mai  
kam Genosse Fritz Schaufelberger in der Stichwahl gegen den  
Nationalliberalen Kübler als zwölfter dazu. Bei der Landtagswahl,  
wo L. Frank und W. Kolb gewählt wurden, war ich Kandidat für  
die Mittelstadt und hatte die Rechtsanwältin Binz und Trunk als  
Gegner. Obwohl ich nur Zählkandidat war, erhielt ich aber genau  
so viel Stimmen wie Trunk. Seit der Uebersiedlung des Volks-  
freund von Offenburg nach Karlsruhe war ich eingetragener Ge-  
sellschafter der Verlagsdruckerei Geck u. Co. bis zur neuen Firmen-  
gründung.  
Hermann Eichhorn, Hamburg.

**Unter dem Sozialistengesetz**

Meine Laufbahn in der Arbeiterbewegung beginnt im Novem-  
ber 1876, wo ich durch Andreas Kalnbach in die Gewerkschaft  
der Metallarbeiter (Sitz Braunschweig) aufgenommen und so ins  
Partieleben eingeführt wurde.

Die Lokale, in denen wir vor Inkrafttreten des Sozialisten-  
gesetzes unsere Versammlungen und Sitzungen abhielten, waren  
folgende: Wetterer, Schützenstraße; Glashalle, Restauration Mondon  
(Kaffee Bauer); Grüner Hof (jetzt Grünwald) und Geigersche Bier-  
halle (abgebrannt). Bei Inkrafttreten des Sozialistengesetzes war  
unsere Hauptverkehrsstelle im Goldenen Kopf, Markgrafenstraße,  
wo uns die Nachricht erreichte, daß laut Beschluß des Reichstags  
das Gesetz in Kraft tritt.

Nun kam der erste Angriff der Polizei. Unter Führung des  
Polizeikommissärs Argast erschienen Schutzleute, um das In-  
ventar der Partei und Gewerkschaften in Beschlag zu nehmen, aber  
zu spät, denn am Vorabend waren wir mit einem Handkarren er-  
schienen, um die Transparente und Freiheitsbilder in Sicherheit  
zu bringen. Einige von uns unterhielten sich mit dem Wirt und  
zwei Genossen erledigten im Saal das Abhängen der Bilder und  
den Abtransport nach der Luisenstraße. Das Bild der Schuh-  
macher, Lassalle mit der roten Fahne, wurde von diesen in Sicher-  
heit gebracht.

Nun begann die Schnüffelei nach unserm Inventar. Vorladun-  
gen, Erhebungen waren an der Tagesordnung, besonders dem Wirt,  
der unserer Bewegung fern stand, wollte man ein Geständnis ab-  
locken, doch der gute Mann war unschuldig. Er wußte nichts von  
der nächtlichen Ausräumung. Man entdeckte aber etwas weiteres  
„Staatsgefährliches“. Der in seiner Jugendblüte stehende Arbeiter-  
gesangverein Union wurde polizeilich aufgelöst, die Liedertücher  
beschlagnahmt, sogar das Trinkhorn wurde nicht verschont, weil  
Sozialisten daraus getrunken und auf der Messingplatte eingraviert  
„Arbeitergesangverein Union“ stand. Es begann eine gefährliche  
Zeit. In der Öffentlichkeit war es unmöglich, ein freies Wort zu  
sprechen, doch unentwegt wurde die Pionierarbeit fortgesetzt. Zu-  
nächst wurden Fünfergruppen gebildet. Die Obleute dieser Grup-  
pen wandten sich zu bestimmten Zeiten in einer bekannten Wirtschaft  
in der Fienlandstraße und fanden dort die örtlichen Angelegenheiten  
und die Korrespondenz mit der Parteileitung in der Schweiz ihre  
Erledigung. Wie alles Licht und Schatten im Leben hat, so war  
es auch hier. Unsichere Elemente stellten sich ein und war Vor-  
sicht geboten. Es wurden zunächst Zusammenkünfte im Waide  
abgehalten (man traf sich truppweise unter der großen Linde im  
Durlacher Walde und an anderen Plätzen. Man besprach sich über  
unser zukünftiges Wirken und sang vor dem Auseinandergehen  
eines unserer damaligen Freiheitslieder und fühlte sich glücklich,  
unter Gleichgesinnten einige schöne Stunden durchlebt zu haben.  
Als sicheres Lokal für die Vertrauensleute galt das Kaffee Seifried,  
Zirkel. Dort verkehrten zu dieser Zeit die Hofbediensteten, Hol-  
lakaien, Kutscher und sonstige Angestellte des Hofes. Auch wir  
wollten ein ruhiges Lokal, wo wir uns sicher fühlen und so kamen  
wir Sonntags dort zusammen, um ungestörte Aussprache zu haben.  
Die Wahl des Lokals war gut, denn wo Leute verkehren vom Hof,  
sucht man keine der als staatsgefährlich verschrienen Sozialdemo-  
kraten.

Später trat eine Besserung in der Lokalfrage ein, nachdem die  
Genossen Schaufelberger Fritz und Kalnbach Andreas  
Wirtschaften eröffneten, denen später weitere folgten. Selbstver-  
ständlich sorgte man von oben dafür, daß das Militär nicht sozia-  
listisch angehaucht wurde, indem man ein Militärverbot für sozia-  
listische Wirtschaften in den Kasernen durch Anschlag bekannt gab  
und Sonn- und Feiertags gingen Patrouillen unter Führung von  
Schutzleuten um, in den Parteiwirtschaften nach Soldaten Umschau  
zu halten.

Mit dem Versand unseres Züricher Parteiblattes war Karlsruhe  
stark in Anspruch genommen und will ich einen Fall herausgreifen.  
Wir bekamen Nachricht, daß in Bruchsal postlagernd zwei Koffer  
mit der Sendung für ganz Deutschland seit 14 Tagen abgeholt  
waren. Nun war guter Rat teuer. Die Parole war: Freiwillige  
vor! Genosse Leopold Schmitt vollzog das Wagnis. Zu seiner  
Begleitung waren zwei weitere Genossen beordert, um die Sache  
zu beobachten, ob es glücklich abgeht und beim Heimtransport zu  
helfen, was auch glücklich gelang. Eine Teilsendung fiel später der  
Polizei in die Hände und mußte Genosse H o r e y s e c k vier Monate  
Staatsquartier beziehen.

Als die Wahl Kräkers in Breslau stattfand, erhielten wir in  
Karlsruhe Sammelisten. Nachdem die Wahl vorüber und Kräker  
gewählt war, bemühte sich die Karlsruher Polizei, die Sammelisten



zuzulinden, die es gewagt hatten, für eine sozialistische Wahl... Die freien Hilfskassen erfreuten sich bis zu: Aufhebung des...

Kämpfe und Wandlungen

Der Genosse Schöpflin ersuchte mich, etwas für die Jubiläumsschrift zu schreiben... Das ist leichter gesagt als getan. Schon den Anfang zu finden...

Dagegen waren die Arbeiter in den großen Fabriken nicht gewerkschaftlich organisiert. Die wenigen hundert organisierten...

In Wiesbaden, wo ich zuletzt war, wurden nicht nur die öffentlichen und Mitgliederversammlungen der Partei, sondern auch die...

Von derartigen Schikanen seitens der Polizeibehörde habe ich in Baden nichts bemerkt. Auch in der Eisenbahnhauptwerkstätte...

Auch innerhalb der Partei konnte ich mancherlei Unterschiede gegenüber Norddeutschland, vor allem Preußen, feststellen...

Im Sommer des Jahres 1911 hielt die Partei eine öffentliche Versammlung im „Kolosseum“ ab. Genosse Karl Liebknecht aus...

„Alterle, die Sach' ist doch ganz anders.“

Nach der Versammlung war ich mit Liebknecht und einigen anderen Genossen, darunter auch der frühere Parteigenosse Dr. Dietz, noch beisammen...

Acht Jahre später, nach dem 9. November 1918, strömten in meinem Bezirk beschäftigten Metallarbeiter, zu dem auch Durlach, Bruchsal, Bretten, Ettlingen, Rasat, Baden-Baden und Gaggenau gehörte...

In richtiger Erkenntnis der damaligen Verhältnisse habe ich den Grundsatz aufgestellt, daß bei der Zersplitterung der Arbeiterparteien noch mehr wie bisher die parteipolitische Neutralität...

Kampfsjahre - Siegesjahre

Der 40. Geburtstag der sozialdemokratischen Partei Karlsruhe ruft Erinnerungen wach an eine Zeit politischen, mit Scheidt und Elan geführten Kampfes...

Damals geachtet, verfolgt, verhöhnt und verspottet, zugleich aber gefürchtet, heute auch von politischen Gegnern geachtet und gleichberechtigt...

Trotz jener ungeheurer Schwierigkeiten und für jeden Einzelnen mit den größten Gefahren verbundenen politischen Verhältnisse, unter denen die Partei- und Gewerkschaftsossen, soweit sie sich...

Es läßt sich darüber streiten, ob gerade das Jahr 1887 das Gründungsjahr der Sozialdemokratischen Partei Karlsruhe war und ob nicht der „Leseverein“, der schon vor 1887 bestand...

Es waren jene Genossen, die während des Sozialistengesetzes den „Sozialdemokrat“, der in Zürich gedruckt und über die deutsche Grenze geschmuggelt wurde...

Und als im Jahre 1886 unser Genosse Frohne-Hamburg in der Glashalle des Grünen Hof sprach — die Halle war dicht besetzt, — da waren die Genossen des Lesevereins in den vordersten Reihen...

So große Verheerungen Bismarck mit seinem Sozialistengesetz unter den damals bestandenen und der Auflösung verteilten Gewerkschaften auch anrichtete, das Zusammengehörigkeitsgefühl konnte er nicht zerstören...

Ein kleiner „Engleisung“ irgend eines Redners und die Versammlung wurde aufgelöst. Besonders Glück hatten wir Glaser. Wir gründeten am 3. Oktober 1885 die „Karlsruher Glasergesellschaft“ und traten am 1. Februar 1886 dem Verband der Glasergesellen Deutschlands mit dem Sitz in Wiesbaden bei...

ren kann. Von den Teilnehmern jener Vorstandskonferenzen sind mir im Gedächtnis: der Schreiner Feldmann, der Schuhmacher Fischer, der Buchbinder van der Linde, der Metallarbeiter Fischer, der Schneider Germann, der Glaser Schnappinger, unter dessen Aufsicht ich einigen dieser Konferenzen anwohnen durfte.

Vom Oktober 1886 bis Oktober 1889 war ich Soldat, kann über diese drei Jahre nur berichten, daß sie mit zu den unangenehmsten meines Lebens gehören. Ein Verzeichnis über die verbotenen Wirtschaften und Geschäfte wurde uns zuerst unter die Nase gehalten...

Als ich im Oktober 1889 vom Militär entlassen wurde, schloß ich mich sofort wieder meiner Glasergesellschaft an — ich erfreute mich vieler Wohlthaten seitens meiner Kollegen während meiner Militärzeit...

Tatsächlich fiel am 1. Oktober 1890 das Gesetz, das in seinen zwölf Jahren über so viele brave Arbeiter ungeheures Elend verhängte. Am Abend des 1. Oktober 1890 fand im Saale des Genossen Andreas Kalnbach, Kronenstraße 46, eine vollgepfropfte sozialdemokratische Versammlung statt...

Unter den Nachwirkungen des Sozialistengesetzes und unter dem darauf folgenden „Neuen Vereinsgesetz“ hatten Partei und Gewerkschaften noch schwer zu leiden und zu kämpfen...

Ungeheurer Anstrengungen bedurfte es, den Volksfreund über Wasser zu halten und die Zahl der Abonnenten zu erhöhen. Wiederholt wurden uns Jüngeren Extramarken von unsern Vertrauensmännern in die Hand gedrückt...

Auch von schweren inneren Kämpfen über Ziel und Taktik blieb unsere junge Karlsruher Parteiorganisation nicht verschont. Es war für mich und viele andere junge Parteigenossen manchmal ein betrübendes Kapitel...

Vergessen soll nicht werden, daß wir im Jahre 1890 in der Studentenkeiße des Gasthauses zum Storch, Gartenstraße 4, das Karlsruher Gewerkschaftskartell gründeten...

So schossen allmählich die Arbeiterkorporationen wie Pilz aus der Erde hervor. Sie wurden aber alle gegründet als Mittel zum Zweck, nicht zum Selbstzweck.

Die Erfolge zäher unermüdlicher Klein- und Aufklärungsarbeit blieben nicht aus. Unsere Stimmenzahlen wuchsen bei Reichs-, Landtags- und Gemeindevahlen und mit der Zahl der Stimmen wuchs auch die Zahl der Mandate.

Wir haben das Dreiklassenwahlrecht zu den Gemeindevahlen zu Fall gebracht und während seit 1908 nach dem Proporz. Im Jahre 1893 zogen die drei ersten Sozialdemokraten in das Karlsruher Rathaus ein, 1896 die Schaufelbergergarde und 1899 die Kolbgarde, der auch ich angehörte...

Gottlob Schwerdt, Karlsruhe.

Karlsruher Parteileben vor zwanzig Jahren

Im inneren und geistigen Leben der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands war die Zeitperiode von 1903 — Dresdener Parteitag — bis zum Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 zweifellos eine recht bewegte und interessante...



oft harte Auseinandersetzungen, die nicht immer in der Sprache der höheren Töchter geführt wurden. Gar manchmal dauerten sie bis 1 Uhr nachts. An eine Abspaltung in der Partei, wie sie während und nach dem Kriege durch die U.S.P. und die Kommunisten vollzogen wurde, dachte damals kein Parteigenosse; um so nachdrücklicher setzten sich deshalb in den Versammlungen Revisionisten und Radikale auseinander.

Die Kernfrage war die: Soll die sozialdemokratische Partei im Staat und in der Gesellschaft einflußreich werden, in den gesetzgebenden Körperschaften praktische Mitarbeit leisten und immer und überall das Interesse der Arbeiter vertreten, oder sich lediglich mit der Negation begnügen, schärfste Opposition treiben und auf die Reinhaltung des Klassenkampfgedankens bedacht sein? Darum ging es und daran knüpften sich jahrelang die parteipolitischen Auseinandersetzungen auch im Sozialdemokratischen Verein Karlsruhe.

In Mühlburg draußen wohnte in der Hauptsache die Opposition (ich will keine Namen nennen, da noch manche lebende Genossen in Frage kommen). Auch in Karlsruhe selbst war dem Gen. Kolb mehrfach scharfe Gegnerschaft entstanden. Da wurde denn bei Möhrlein und in Mühlburg der Parteizweikampf ausgefochten, zwar unblutig, aber doch meist gründlich, denn die Partei wurde ja ständig vor neue Probleme gestellt, die sie zu lösen hatte. Zudem war sie in Baden schon viel früher wie anderwärts in das Landesparlament und in die Gemeindeverwaltungen eingetreten.

So spielte u. a. die Frage der Budgetbilligung im badischen Landtag eine große Rolle. Die sozialdemokratische Fraktion hatte das Finanzgesetz und damit den Staatvoranschlag mehrere Male genehmigt; dafür hatte sie der deutsche Parteitag gerüffelt. In der Großblockfrage entstanden auf der Seite der Gewerkschaften mehrfach scharfe Gegner, „da die Nationalliberalen in wirtschaftlicher Beziehung die stärksten Reaktionskräfte seien“. So war immer Zündstoff in der Partei und damit Diskussionsmaterial in den Versammlungen vorhanden. Vom Reich kam das Problem des Generalstreiks an die Sozialdemokratie, das auch in Baden stark besuchte Parteiversammlungen vorand; ferner die teilweise Uebertragung des badischen Großblocks auf die Reichstagsstichwahlen vom Jahre 1912 und das erfolgte Anwachsen der Sozialdemokratie auf 110 Mandate usw.; somit ausgiebige Gelegenheit zum Theoretisieren und Diskutieren und zur Beschlußfassung über ellenlange Versammlungsresolutionen. Dazu war Wilhelm — wie wir Kolb kurzweg nannten — in den Versammlungen kein besonders schonender Debatter; er schreckte auch vor persönlichen Angriffen nicht zurück, was seine parteitaktischen Gegner natürlich um so stärker gegen die Reformen und gegen die Sache des Revisionismus aufbrachte, wenn Kolb auch persönlich keinem Parteigenossen etwas nachtrug und stets rasch wieder versöhnt war. Schließlich nahmen auch die bürgerlichen Parteien Badens ein gewisses Interesse an unseren inneren Kämpfen und der Badische Beobachter als schärfster Bekämpfer des Großblocks tat alles, um die sozialdemokratischen Gegner der Großblockpolitik gegen die offizielle Parteitaktik aufzuhetzen.

Aber gleichgültig! Es war damals Leben und Bewegung in der Karlsruher Partei. Wir Älteren trauern dieser oft erregten aber im allgemeinen geistig fruchtbaren Zeit etwas wehmütig nach. War doch inzwischen auch der einst radikale Dr. Ludwig Frank-Mannheim auf die Seite des Revisionisten Kolb getreten, was als ein großer Gewinn für die badischen Reformen gebucht werden konnte. In Mannheim und Freiburg und auch in den kleinen badischen Städten hatte der Revisionismus ebenfalls seine beredeten Fürsprecher und so war immer dafür gesorgt, daß in der badischen Partei geistiges Leben herrschte.

Auf der anderen Seite stand Genosse Adolf Geck, der damalige Reichstagsabgeordnete für Karlsruhe und Landtagsabgeordnete für Pforzheim mit seinem Anhang aus Karlsruhe. Er vertrat den radikalen Standpunkt in energischer Weise und locht in der Leipziger Volkszeitung ganz systematisch gegen die revisionistische Richtung in Baden, ebenso auf den badischen Parteitag. Auch außerhalb Badens folgte man diesen Kämpfen mit größerem Interesse.

Der sozialdemokratische Verein Karlsruhe war deshalb an allen solchen Parteifragen und Parteidiskussionen stark beteiligt. Weshalb? In Karlsruhe hatte der Badische Landtag seinen Sitz, in welchem die sozialdemokratischen Abgeordneten praktisch wirken sollten, in Karlsruhe erschien der Volksfreund, an welchem Kolb Chefredakteur war und ihn ganz auf die revisionistische Tendenz einstellte, in der damaligen Residenz hatte auch der Landesvorstand der Sozialdem. Partei Badens bis 1908 sein Domizil aufgeschlagen — alles Körperschaften und Instanzen, welche die Parteistreitfragen auszufechten, zu klären und endgültig Stellung zu nehmen hatten.

Jedenfalls darf behauptet werden, daß der sozialdemokratische Verein Karlsruhe eine reiche Geschichte in der badischen Parteibewegung hat. Man schlage nicht nur die Protokolle über die Karlsruher Versammlungen nach, sondern auch die Aufzeichnungen über die stattgefundenen Kreiskonferenzen von Karlsruhe-Bruchsal (vor dem Krjege der Reichstagswahlkreis) und man findet ein großes Stück Entwicklung der badischen Partei überhaupt. Besteht ein solcher Verein 40 Jahre, dann darf auch an solche Zeitperioden seiner Existenz erinnert werden. Denn Kampf und Klärung der Parteiansichten war die Lösung dieses Vereins. Könnte man ihm körperliches Wesen verleihen, dann hätte man das Recht, den bekannten Huttenvers aus dem Lassalle-Drama auf ihn zu übertragen, der bekanntlich lautet:

Mich reut' der Tag, der keine Wunde schlug,  
Mich reut' die Stunde, die nicht Harnisch trug,  
Mich reut, ich sag' es offen hin,  
Daß ich nicht dreimal kühn gewesen bin!

A. Weißmann, Karlsruhe.

### Rückblick und Ausblick

Von 1887—1927, die Zeitspanne eines Menschenalters also, besteht nun die Sozialdemokratische Partei als örtliche Organisation in Karlsruhe. Ihre Gründung fällt mitten hinein in die Verfolgungsjahre des Sozialistengesetzes. Es ist verständlich, daß eine großherzogliche Residenz nicht den günstigsten Boden abgab für eine sozialdemokratische Parteigründung und daß ihr naturgemäß das Leben hier recht sauer gemacht wurde; Hoffult und monarchistischer Beamtengeist enthalten keine Vitamine für das Leben und Wachsen der Arbeiterbewegung. Mittel, wie künstliche Zurückhaltung der Industrie, sollten die Entwicklung und Ausbreitung der „Roten“ hintanhaltend, konnten aber nicht verhindern, daß schon in den Wahlperioden 1897/99 die Genossen Adolf Geck und Wilhelm Schaefer zwei der drei Karlsruher Wahlkreise im Landtag vertraten; die Bezirke gingen allerdings 1901 wieder ver-

loren. Aber 1903 wehte die rote Fahne siegreich über der Residenz, als Adolf Geck das Reichstagsmandat des 10. Wahlkreises Karlsruhe-Bruchsal eroberte und 1905 wurden in zwei von vier Wahlbezirken der Stadt Karlsruhe die Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt, und zwar zwei Parteigenossen, deren Namen in der Geschichte der Karlsruher Parteibewegung unvergesslich sein werden, die beide leider zu früh gestorbenen Genossen Dr. Frank und Wilhelm Kolb.

Gerade diese beiden Männer wirkten richtunggebend in der badischen Parteibewegung. Schon immer hat es in der Sozialdemokratie eine Richtung gegeben, die, auf Ferdinand Lassalle fußend, die Teilnahme an der parlamentarischen Arbeit forderte. Besonders waren es süddeutsche Parteifaktionen, die bei der wachsenden parlamentarischen Stärke der Sozialdemokratie die Möglichkeit sahen, die Gestaltung neuer Gesetze zu beeinflussen, die Schaffung schlechterer, für die Arbeiter schädlicherer Gesetze zu verhüten. Daraus ergab sich häufig, so auch in Baden, die Notwendigkeit, daß diese Fraktionen für das Budget stimmten, wenn sie in der Ablehnung eine Verletzung ethischer oder materieller Arbeiterinteressen sahen.

Wie wurde auf den Parteitag doch über die unbotmäßigen badischen Dickschädel gescholten, ihre Taktik durch Resolutionen verworfen! Es kam dann noch die Großblockpolitik dazu, zunächst als Wahlabkommen, das doch aber auch taktisches Zusammengehen mit den verbündeten Bürgerlichen im badischen Landtag im Gefolge hatte. Da war Feuer im Dach, und so gibt es noch viele Parteigenossen, die heute dicke Freunde sind, die sich aber damals als erbitterte Gegner in heißen Debatten gegenüberstanden. Die „Kolbianer“ hatten damals im Reich keinen guten Resonanzboden, heute ist ihre Ansicht die allgemein gültige geworden, die von dem weitaus größten Teil der Partei gebilligt wird. So ändern sich die Zeiten! Gerade die sozialdemokratische Partei Karlsruhe darf stolz darauf sein, daß solch weiblickende Politiker wie Gen. Frank und Gen. Kolb in ihren Reihen gewirkt haben, und dankbar gedenkt sie an ihrem 40jährigen Parteijubiläum der beiden Männer. Wenn wir dabei des bedeutenden Sohnes der Stadt Karlsruhe, unseres Wilhelm Kolb, besonders erwähnen, tun wir es, weil er als Karlsruher Kind direkt aus unserer Mitte stammt, in engster Verbindung mit der Partei gelebt und gewirkt hat.

Was Wilhelm Kolb anbahnte, ist insoweit Wirklichkeit geworden, als heute die Stellung der Sozialdemokratie zum Staat sich geändert hat, nachdem allerdings aus dem damaligen obrigkeitlichen der demokratische Staat geworden ist. Er hat seine Form geändert. Noch ist er allerdings weit davon entfernt, für uns Sozialdemokraten ein Ideal zu sein, und unsere zukünftige Stellung zum Staat

wird davon abhängen, wie er sich in seinem Wesen einstellt. Wird es im alten Staat sahen, im neuen Staat lediglich in ein neues Gewand gekleidet werden soll, so können wir uns damit nicht zufrieden geben. Die in der Weimarer Verfassung versprochene Wirtschaftsdemokratie ist bisher mehr oder weniger ein Versprechen geblieben. Auch die Reformation von 1918 hat ihre Gegenreformation gefunden. Wir leben in ihr und werden von ihr bedrückt. Wir sehen sie wirken in den geistigen Kämpfen um die Freiheit des deutschen Geistes, wir fühlen sie lebendig an unserem Leben in den sozialen Krämpfen der Gegenwart. Unser Herz wendet sich dem Staat erst dann vorbehaltlos zu, wenn er ein demokratischer und sozialer Staat geworden sein wird.

Bis dahin Kampf! Nicht Kampf dem Staat an sich, sondern Kampf den Kräften, die geistig und wirtschaftlich die Macht im Staat noch immer inne haben, die den Geist zu knebeln und den sozialen Ausbau zu hindern suchen. Der Kampf muß geführt werden und die Partei muß dafür gerüstet sein.

Auch Karlsruhe ist ein Glied in dieser Kampftruppe der Arbeiterklasse.

Am Tage des 40jährigen Bestehens muß unsere Partei hier doppelt prüfen, ob ihre Organisation für diesen Kampf genügend ausgebaut ist. Hier in Karlsruhe ist schwieriger Boden, weil der Kampf, ob Beamtenstadt oder Industriestadt, nicht endgültig entschieden ist. Die wirtschaftliche Lage ist der industriellen Entwicklung kein guter Bundesgenosse, aber sie hat in anderer Hinsicht gearbeitet: Krieg, Inflation und Arbeitslosigkeit haben eine Umschichtung der sozialen Lagerungen im deutschen Volke geschaffen. Gerade die sozialdemokratische Partei kann ein Sammelbecken für jene abgeben, die die Opfer der Umschichtung geworden sind; diese haben wir natürlich zuerst in der Arbeiterklasse, dann aber vor allem in den Kreisen der Handwerker, der Beamten, der freien Berufe und der Gewerbetreibenden aufzusuchen. Hier sind Agitations- und Organisationsaufgaben schwierigster Art gestellt. Bei solchen Gelegenheiten, da ein neuer Markstein der Entwicklung erreicht ist, müssen wir Ziel und Richtung des alten und des neuen Weges prüfen, doch vorwärts muß der Steuerbalken gerichtet sein, denn wir sind Erben, doch ist unsere Pflicht, die Erbschaft zu mehrern, denn wir sind auch Ahnen, und unsere Erben werden mit Rechten schmähern, wenn wir das Gut eines Frank, eines Kolb geschmäht, veräußert oder vertan hätten.

Darum Einkehr in diesen Tagen, aber auch vorwärts und nachwärts den Blick!

Franz Karl Roßbach, Vorsitzender der Soz. Partei Karlsruhe.

## Die Bedeutung der Kleinarbeit

Im Jahre 1887 kam ich als junger Wagnersgehilfe nach Karlsruhe. Mein erster Arbeitsplatz war in der Werderstraße. Genosse Schwall, der damals schon der sozialdemokratischen Partei angehörte, war mein Obergesell. Er forderte mich auf, mit in eine Versammlung zu gehen. Sie fand in Cleverhall in der Kaiserallee statt. Genosse Meist von Köln hielt das Referat. Unter welcher Flagge die Versammlung stattgefunden hatte, weiß ich nicht mehr, aber es war meine erste sozialdemokratische Versammlung, die ich besuchte. Bald darauf ging ich von Karlsruhe weg und arbeitete in anderen Städten. Im Jahre 1890 wieder zurückgekehrt, habe ich mich dann dauernd in Karlsruhe niedergelassen. Eine Tischgesellschaft, bei der fast lauter Sozialdemokraten waren, darunter der vor zwei Jahren verstorbene Genosse Kling, gab mir Gelegenheit, mich mit den sozialdemokratischen Ideen näher zu befassen. Das Sozialistengesetz war 1890 gefallen und nun konnte die Partei wieder an die Öffentlichkeit treten. Die Hauptarbeit leistete Genosse Andreas Kalnbach, Vorsitzender des Ortsvereins und Filialinhaber des Volksfreund war der Schuhmacher Gagelmann.

Bei den Reichstagswahlen 1890 und 1893 erzielte die sozialdemokratische Partei einen schönen Erfolg, doch in die Stichwahl zu kommen reichte es nicht. Infolge der Stimmenzahl, welche die Sozialdemokraten erreicht hatten, waren die bürgerlichen Parteien so „koulant“ und setzten bei den Stadtverordnetenwahlen 1893 drei Genossen auf ihre Liste in der 3. Wählerklasse: die Genossen Kalnbach, Volderauer und Seyfert. Sie zogen als erste Sozialdemokraten in das Karlsruher Rathaus ein. 1893 beteiligte sich die Partei zum erstenmal an den Landtagswahlen. Kandidat war Adolf Geck, der auch bisher bei den Reichstagswahlen kandidierte, ferner August Schaefer und Fritz Töpper. Der Erfolg war jedoch ein negativer. Wohl wurden eine Anzahl Wahlmänner in der Süd-, Alt- und Weststadt gewählt. Karlsruhe war bis dahin eine Hochburg der Nationalliberalen bei den Wahlen zum Landtag.

Am 15. Januar 1896 trat ich als Mitglied der sozialdemokratischen Partei bei, während ich bisher nur „wild“ tätig war. Zu gleicher Zeit trat Genosse Bonning in die Partei ein; wir beide wurden alsbald in den Vorstand gewählt.

Eine rührige Tätigkeit entfaltete in dieser Zeit der junge Genosse Wilhelm Kolb. Kolb hatte inzwischen die Volksfreund-Expedition übernommen und die Berichterstattung für Karlsruhe. Die Landtagswahlen 1897 rückten heran. Da die Sozialdemokraten durch das indirekte Wahlsystem allein einen Erfolg nicht erreichen konnten, wurde im Vorstand die Frage erwogen, ob nicht ein Kompromiß mit den Demokraten zu empfehlen wäre. Diese Frage wurde in verschiedenen Versammlungen diskutiert und zwar für und dagegen. Die große Mehrheit der Genossen entschied sich für ein Kompromiß. Nun wurden die Verhandlungen angebahnt, eine gemeinsame Besprechung mit den Demokraten fand im Kaffee Nowack statt und führte zu einer Einigung auf folgender Grundlage:

Drei Abgeordnete hat Karlsruhe zu wählen. Die Sozialdemokratie stellt zwei, die Demokraten einen. Als Kandidaten wurden aufgestellt Adolf Geck und August Schaefer von den Sozialdemokraten, Karl Bleß, Baunternehmer, von den Demokraten. Von den Sozialdemokraten gehörten dem Wahlkomitee an Fritz Schaufelberger, Fritz Töpper, August Schaefer, Karl Bonning, Wilhelm Kolb, der damalige Vorsitzende der Partei Valentin Reinfried und meine Person. Die Demokraten delegierten in das Wahlkomitee Professor Heimburger, Redakteur Ehret, Redakteur Große, Dr. Miltenberger, Kaufmann Sicking, sowie ihr Kandidat Bleß. Von den sozialdemokratischen Teilnehmern ist außer meiner Person heute keiner mehr am Leben.

Die Hauptwahlparole lautete für das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht, um die nationalliberale Mehrheit im Landtag zu brechen. Vom Zentrum wurde die Parole ausgegeben, unter allen Umständen gegen die Nationalliberalen. Eine Hauptaufgabe war,

die richtigen Wahlmänner zu finden und das war in der damaligen Zeit nicht so leicht, doch sie wurde gelöst. Genosse Schaufelberger hatte die Wahlmännerliste mit dem Demokraten Sickingen geschrieben und sein bekannter Rot- und Blaustrich hat manche Wirkung ausgeübt. Der Wahltag kam. Der Schleppdienst war bis ins kleinste organisiert. Jeder Bezirksobmann hatte das Resultat abzunehmen. In meinem Bezirk mußte der nationalliberale Wahlvorsteher zu seinem Aegerer 175 mal den sozialdemokratischen Zettel verlesen. Die Namen klingen mir heute noch in den Ohren. Sie lauteten: Wachsmuth, Neubert, Zoller, Leuthner, Schmidt, Müller, Kugler, Stoll. Die Nationalliberalen erhielten ungefähr 80 Stimmen. Um 6 Uhr hatte ich das gesamte Resultat der Wahl in der Hand. Ich gehörte der sozialdemokratischen und demokratischen Partei. Eilich Schritte machte ich mich auf den Weg zum Zentralwahlkomitee, welches in der Schwedischen Krone in der Zähringerstraße versammelt war. Das Resultat der übrigen Stadtteile war dort schon bekannt. Es hatten die Nationalliberalen 187 Wahlmänner, die Sozialdemokraten und Demokraten 228. Damit war ein glänzender Sieg errungen.

Auch die Abgeordnetenwahl brachte noch einige humorvolle Momente. Nach dem damaligen Wahlgesetz mußte der jüngste Wahlmann die Abgeordnetenwahl leiten. Er wurde gefunden in der Person unseres Genossen Leuthner. Genosse Leuthner hatte zwei Tage vor der Wahl das 25. Lebensjahr zurückgelegt. Ein noch jüngerer Wahlmann war nicht da. Leuthner übernahm den Vorsitz und hat alle Wahlmänner nach dem Alphabet aufgerufen. Es erregte große Heiterkeit, als er den damaligen Finanzminister von Buchenberger, der nationalliberale Wahlmann war, mit dem Namen Bauchenberger aufrief.

Der Kompromiß, den die Karlsruher Sozialdemokraten mit einer bürgerlichen Partei geschlossen hatten, war wohl der erste in Deutschland. Da ihm ein Erfolg beschieden war, ist er auch von keiner Parteizeitung kritisiert worden. Im folgenden Jahre 1898 wurde auch der Reichstagswahlkreis Karlsruhe-Bruchsal für die Sozialdemokratie erobert, Adolf Geck war nun Reichs- und Landtagsabgeordneter. 1899 wurde die dritte Wählerklasse zum Bürgerausschuß erobert. 16 Sozialdemokraten zogen ins Rathaus, sie wurden von den Bürgerlichen „Schaufelbergergarde“ getauft. Bei der Landtagswahl 1901 wurde der Kompromiß mit den Demokraten erneuert. Anstelle von Adolf Geck wurde jedoch Simon Katzenstein aufgestellt. Die Nationalliberalen hatten sich aber mit den Freisinnigen verbündet und als Kandidat den bekannten Rechtsanwalt Frühau auf den Schild gehoben. Mit Hilfe der Freisinnigen ist es ihnen gelungen, uns den Wahlkreis noch einmal zu entreißen.

Im Jahre 1899 bekamen wir auch das Parteiorgan, den Volksfreund, nach Karlsruhe. Die Volksfreundverlegung von Offenburg nach Karlsruhe hat die Parteilitung am hiesigen Orte manche Sitzung gekostet und auch einige badische Parteitage haben sich mit ihr beschäftigt, weil eben Genosse Adolf Geck nicht mit ihr einverstanden war. Daß die Verlegung eine Notwendigkeit war, darüber wird heute niemand im Zweifel sein.

Im Karlsruher Rathaus, wo die dritte Wählerklasse ganz von den Sozialdemokraten erobert war, wurden von den Bürgerlichen den Sozialdemokraten zwei Stadträte überlassen. Genosse Kolb und Eugen Geck wurden als erste Stadträte in das Karlsruher Rathaus gewählt. Für die Partei wurde stets eine rege Tätigkeit entfaltet, um neue Mitglieder zu werben. Einige Zeit hatten wir das Gruppensystem eingeführt, verschiedene Straßen bildeten eine Gruppe. Die eifrigste war die Gruppe 9. Sie wurde von dem Genossen Gottlieb Schuhmacher geleitet und umfaßte in der Stadt den östlichen Teil von der Ruppurrerstraße.

Noch manche Genossen, welche der Partei in der damaligen Zeit große Dienste erwiesen haben, könnten hier angeführt werden, viele ruhen schon in kühler Erde. Mögen die Jungen den Idealismus der Alten stets zum Vorbild nehmen, dann wird die Sozialdemokratie immer vorwärts schreiben.

R. J. Brandel, Karlsruhe.







